

# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

### 13. Ein Gedenkstein

besonderer Art, steht unweit des Elisabethenheims auf dem sogenannten Pankratiushügel. Der Stein ist geeignet, uns die Wahrheit des Sprichwortes: „Steter Tropfen höhlt den Stein“, eindringlich zu veranschaulichen, und dadurch zum Durchhalten in einer schwierigen Sache zu ermuntern. Es braucht ja nicht immer ein Wassertropfen zu sein. Ein Hosenboden kann unter Umständen dieselbe Wirkung haben. Es handelt sich in unserem Falle um einen weichen Sandstein, und den Hosenboden des Pankratius Glesseniensis, des Pankratius von Glessen, dessen Oberkörper als Reliefbild erhaben in den Stein eingehauen ist. Leider wurde der Stein durch Kriegseinwirkungen teilweise zerstört. Man erkennt in dem Bild aber noch den linken Armstummel und den um den Hals hängenden großen Rosenkranz.

Pankratius Track war ein Glessener Bürger und arbeitete beim Bau des Königsdorfer Tunnels in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Durch mancherlei Unglücksfälle, waren nach und nach alle Glieder, die normalerweise in der Mehrzahl auftreten, bei ihm nur noch in der Einzahl vorhanden, also ein Auge, ein Bein, eine Hand und am anderen Bein fehlte der Fuß. Unfallrente und sonstige Zuwendungen kannte man damals nicht. Aber Pankratius wußte sich in der Not zu helfen.

An der zu seiner Zeit durch Pferdefuhrwerke, Pilger, Wanderer und Soldaten recht belebten Königsdorfer Landstraße saß er Sommer wie Winter fast vier Jahrzehnte auf diesem Stein und rutschte unwillkürlich mit seinem Hosenboden eine etwa fünf Zentimeter tiefe Mulde hinein. Den Vorübergehenden hielt er die jockeiartige Schirmmütze mit bittender Gebärde entgegen. Seine Brust schmückten Medaillen und Orden, die man ihm geschenkt hatte. Sie ließen in ihm einen Helden der Befreiungskriege 1814/1815 vermuten. Ein um die Schulter hängender großer Rosenkranz, und die Kreuzigungsgruppe des Kalvarienberges, vor der er saß, gaben der Sache zusätzlich ein religiöses Gepräge und so flossen die milden Gaben reichlich. War schlechte Witterung, nahm Pankratius mit Unterkunft in Scheunen vorlieb. Bei guter Witterung war er nachts bei „Mutter Grün“ zu Gast. Seine täglichen Mahlzeiten erhielt er von den Paulis, solange diese (bis 1875) das alte Kloster bewohnten. Samstags



# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

humpelte Pankratius auf seinem Holzbein und einer Krücke den weiten Weg nach Glessen, um seine Familie zu sehen, und montags war er wieder zur Stelle.

Der Stein wurde 1895 von Assessor Fritz Pauli in dem Park an der jetzigen Stelle auf einen Sockel gestellt, um die Wahrheit des Sprichwortes auch durch diese wohl einmalige Begebenheit der Nachwelt zu überliefern. Er gab den Auftrag, den Stein mit Bild zu versehen, und verfaßte als Altlateiner die auf der Rückseite um die Mulde eingehauene Schrift. Sie lautet:

D M  
HVNC CE CAVVM PRES  
SIT LAPIDEM TRAC NAMQ  
VE SEDENDO HIC PROPE TER TE  
RNAS DEGIT OLYMPIADAS  
PAVPER INOPSQVE OCVLOQVE  
MANV PEDE CAPTVS ET OSSE  
PROICIENTI OBVLVM VOTA PIVS REDDIDIT  
SIT EI TERRA LEVIS

Freie Übersetzung:

*Dem Verstorbenen.*

*Diesen Stein hier hat Trac wohl gedrückt. Durch Sitzen hat er auf ihm dreimal drei Olympiaden (= 36 Jahre) zugebracht. Arm und mittellos, sowie eines Auges, einer Hand, eines Fußes und eines Beines beraubt, antwortete er dem, der ihm eine Münze zuwarf, mit einem frommen Wunsche.*

*Möge ihm die Erde leicht sein!*

Pankratius verbrachte die letzten Lebensjahre in einem Armenhaus.





# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

### *14. Der Blaue Stein — Die Säule des hl. Gereon.*

Einsam stand sie bis 1925 im Walde bei Königsdorf am Heuweg in Jagden 191, eine graue Steinsäule mit einem Durchmesser von fünfzig Zentimetern und einer Höhe von siebenzig Zentimetern.

Dem Stein fehlte das Kapitäl. Man konnte aber an der beschädigten Kopffläche erkennen, daß früher ein solches mit Gewalt entfernt worden war. Die Gegend führte in den umliegenden Walddörfern Dansweiler, Brauweiler, Glessen und Königsdorf den Namen „Am Blauen Stein“. Blau gibt nicht die Farbe an, sondern bedeutet Blut. Es war also ein Blutstein. Er hatte in großen Buchstaben die Inschrift: „Bas Eich,“ und stand an einer jetzt nicht mehr benutzten Römerstraße, die ehemals von Bocklemünd kommend an Brauweiler und Dansweiler vorbei nach Westen führte. Der heute kaum noch bekannte Name „der Bas“ bedeutet „der Alte“. Das Wort „Eich“ ist als Grenze zu lesen. Am Standort der Säule ging, über den Heuweg von der Landstraße Königsdorf nach dem Dorfe Glessen, die Grenze zwischen dem bedeutendsten rheinischen Ländchen Kurköln und dem Herzogtum Jülich vorbei. Als 1815 diese kleine Länderherrlichkeit zu Ende war und das Rheinland den wenig beliebten Preußen angegliedert wurde, setzten etwa um 1820 Nachtrauernde ungefähr an dem Schnittpunkt Heuweg / Römerstraße den Blauen Stein zum Gedächtnis an die alte Grenze, also an die „Bas Eich“, und zwar auf die Jülicher Grenzseite. Es war dies kein großes Unternehmen, da die Säule nicht weit von der Stelle unbenutzt lag. Die alte Grenze an dieser Stelle ist noch jetzt die Grenze zwischen Landkreis Köln und Kreis Bergheim.

So stand die Säule, abseits vom Verkehr, 130 Jahre wenig beachtet, doch umwoben von geheimnisvollem Raunen und niemand konnte ahnen, welch kostbares heimatgeschichtliches Kleinod dort verborgen war. Ein früher in der Kölner Gegend sehr bekannter Spruch erwähnte den Blauen Stein und wurde gebraucht, wenn man jemandem ein nicht ganz einwandfreies Gewissen zutraute.

*Jank net no Kölle,  
se stüsse dich an dä Blaue Steen,  
zo dengem Vatter un denger Mutter  
küß du net mie hem.*



# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

Dieser Spruch enthielt eine Warnung und besagt, daß der Stein früher in Köln gestanden hat.

1915 wurde er durch den Förster Schumacher nach einer zweihundert Meter entfernten kleinen Waldanlage (am Pflanzgarten) gebracht, um dort als Gedenkstein der hundertjährigen Preußenherrschaft im Rheinland zu dienen. Dabei erkannte man, daß die Säule 1,50 Meter lang war. Die Aufrichtung hat jedoch nicht stattgefunden. Nach der „wunderlichen Entdeckung“ 1925 brachte man den Blauen Stein nach St. Gereon in Köln und stellte ihn an seinen alten Platz, an dem er vielleicht 1500 Jahre als der berühmte Stein des hl. Gereon gestanden hat. Auf einer Tafel ist zu lesen:

*Adde fidem: fuit hic pridem  
fusus cruor idem + ad lapidem  
sitem me male, puit idem.*

Dieser altlateinische Spruch in der Übersetzung: Glaub mir! Hier wurde vor langer Zeit Blut an dem Stein vergossen. Wenn ich mich schlecht aufführe, nimmt dieser Rache an mir.

In vielen Abhandlungen ist manches über die Säule des heiligen Gereon berichtet. Sie soll eine römische Markt-, Gerichts- und Richtsäule gewesen sein und seit Bestehen der Gereonskirche in ihr gestanden haben. Als der römische Kaiser Diokletian im Jahre 303 den Befehl erließ, alle Christen zu martern und zu töten, die von ihrem Glauben nicht abfallen wollten, gaben auch in Köln der heilige Gereon mit vielen seiner Soldaten ihr Leben für Christus. Wenn manches Sage und Legende sein mag, so kann doch nicht verkannt werden, daß ein großer Teil des Berichteten Geschichte ist. In Köln wurden die Märtyrer an die Gerichtssäule gebunden und geißelt. Die Leichen warf man vor der Stadt in einen Brunnen. Kurze Zeit später gab Kaiser Konstantin der christlichen Kirche die Freiheit. Er soll sogar, beeinflusst durch seine Mutter, die hl. Helena, selbst Kirchen erbaut haben und so gilt die hl. Helena als die Stifterin der Kirche zum hl. Gereon. Die Kirche wurde über dem Grabe (Brunnen) der Märtyrer errichtet und in ihr ist dann auch die Märtyrersäule als kostbares Vermächtnis untergebracht worden.

St. Gereon hatte schon in frühester Zeit großes Ansehen. In dieser Kirche wurden fränkische Könige begraben und auch der erste Erzbischof von Köln, Erzbischof Hildebold, der nach der Sage Priester in Königsdorf gewesen sein soll, fand dort seine letzte Ruhestätte. Die Säule des hl. Gereon stand immer

39





# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

Dieser Spruch enthielt eine Warnung und besagt, daß der Stein früher in Köln gestanden hat.

1915 wurde er durch den Förster Schumacher nach einer zweihundert Meter entfernten kleinen Waldanlage (am Pflanzgarten) gebracht, um dort als Gedenkstein der hundertjährigen Preußenherrschaft im Rheinland zu dienen. Dabei erkannte man, daß die Säule 1,50 Meter lang war. Die Aufrichtung hat jedoch nicht stattgefunden. Nach der „wunderlichen Entdeckung“ 1925 brachte man den Blauen Stein nach St. Gereon in Köln und stellte ihn an seinen alten Platz, an dem er vielleicht 1500 Jahre als der berühmte Stein des hl. Gereon gestanden hat. Auf einer Tafel ist zu lesen:

*Adde fidem: fuit hic pridem  
fusus cruor idem + ad lapidem  
sudem me male, puit idem.*

Dieser altlateinische Spruch in der Übersetzung: Glaub mir! Hier wurde vor langer Zeit Blut an dem Stein vergossen. Wenn ich mich schlecht aufführe, nimmt dieser Rache an mir.

In vielen Abhandlungen ist manches über die Säule des heiligen Gereon berichtet. Sie soll eine römische Markt-, Gerichts- und Richtsäule gewesen sein und seit Bestehen der Gereonskirche in ihr gestanden haben. Als der römische Kaiser Diokletian im Jahre 303 den Befehl erließ, alle Christen zu martern und zu töten, die von ihrem Glauben nicht abfallen wollten, gaben auch in Köln der heilige Gereon mit vielen seiner Soldaten ihr Leben für Christus. Wenn manches Sage und Legende sein mag, so kann doch nicht verkannt werden, daß ein großer Teil des Berichteten Geschichte ist. In Köln wurden die Märtyrer an die Gerichtssäule gebunden und geißelt. Die Leichen warf man vor der Stadt in einen Brunnen. Kurze Zeit später gab Kaiser Konstantin der christlichen Kirche die Freiheit. Er soll sogar, beeinflusst durch seine Mutter, die hl. Helena, selbst Kirchen erbaut haben und so gilt die hl. Helena als die Stifterin der Kirche zum hl. Gereon. Die Kirche wurde über dem Grabe (Brunnen) der Märtyrer errichtet und in ihr ist dann auch die Märtyrersäule als kostbares Vermächtnis untergebracht worden.

St. Gereon hatte schon in frühester Zeit großes Ansehen. In dieser Kirche wurden fränkische Könige begraben und auch der erste Erzbischof von Köln, Erzbischof Hildebold, der nach der Sage Priester in Königsdorf gewesen sein soll, fand dort seine letzte Ruhestätte. Die Säule des hl. Gereon stand immer

39





# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

in hohen Ehren. Lange Zeit hindurch wurden Wallfahrten zu ihr gemacht. Eine wundergläubige Zeit deutete die blauen Flecken als in den Stein eingedrungene Blutflecken. Ja man ging soweit, sie als die Geißelsäule Christi zu verehren ausgehend von dem Gedanken, daß die hl. Helena, die in Jerusalem auch das Kreuz des Heilandes aufgefunden und viele andere Heiligtümer mit zu der römischen Kaiserstadt Trier gebracht, davon die Geißelsäule ihrer Lieblingskirche in Köln geschenkt habe. Der Stein ist aber Schwarzwälder Granit und somit die Annahme, er sei die Geißelsäule Christi, eine fromme Legende.

Die Sage berichtet über ein besonderes Vorkommnis in Verbindung mit dem Frankenkönig Theodorich II., der 612 bei einem Familienstreit nach einer Schlacht zwischen Zülpich und Köln das Söhnlein des Bruders vor den Augen des Vaters töten ließ und ihn selbst in ein Kloster schickte. Dann ließ sich der König von seinem Hofstaat in St. Gereon huldigen. Als er dabei in die Nähe der Säule kam, fühlte er plötzlich einen heftigen Stich im Rücken und soll ausgerufen haben: „Schließt die Türen, man will mich ermorden!“ Man stellte an der Stelle des Schmerzes eine kleine Wunde wie von einem Nadelstich fest, und er soll kurze Zeit nachher gestorben sein. So entstand die Ansicht, daß die Säule die Eigenschaft habe, sich gegen Gute und Böse verschieden einzustellen und die Wunderkraft besäße, Verbrechen aufzudecken. Wer ein solches begangen hatte, sei es Mord oder Meineid und ohne Reue und Buße die Kirche betrat, soll dann eines plötzlichen Todes gestorben sein. Es hieß damals: „Und wer mit Blutschuld die Kirche betritt, dem wird die Säule zu schnellem Gericht, denn lebend verläßt er die Kirche nicht.“ Aus diesem Gedanken heraus ließ man im Mittelalter einen Angeklagten, dessen Schuld man nicht ermitteln konnte, an der Säule den Reinigungseid schwören. 1152 wird berichtet, daß ein Mann mit Namen Isegrimm auch diesen Schwur leisten mußte „bei der schrecklichen Säule in St. Gereon, die weder in Rom noch in Jerusalem ihresgleichen hat“.

Den zum Tode Verurteilten stieß man vor der Hinrichtung mit dem Kopf an die Säule, denn sie hatte ja rächende und sühnende Kraft und führte ihn dann zu dem gleich neben der Kirche gelegenen Gereonsdrieck, wo die Hinrichtungen eine Zeit lang öffentlich stattgefunden haben. So versteht man auch den Spruch im Volksmunde: „Jank net no Kölle“ usw. Als später die Hinrichtungsstätte an den Dom verlegt wurde und man die Gereonssäule, also den Blauen Stein, nicht dorthin mitnehmen konnte, aber doch die bedeutungsvolle Zeremonie



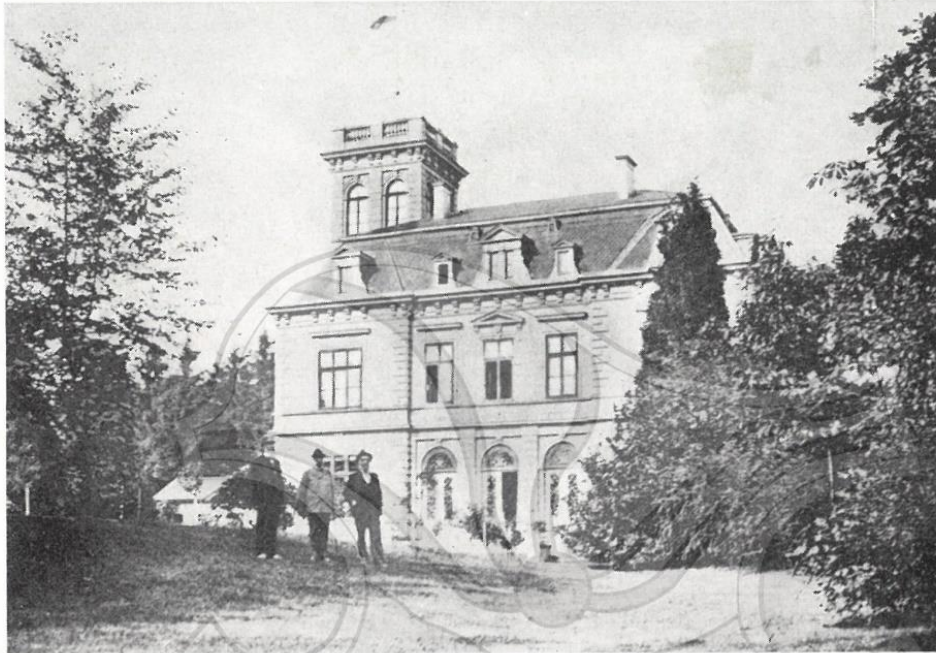


# Buchtitel

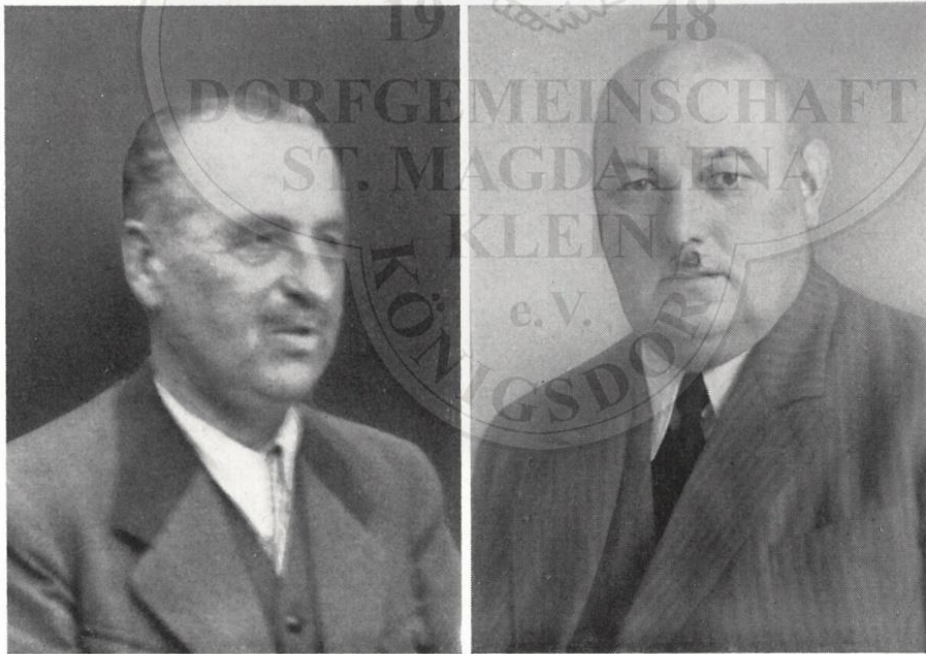
## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.



16 Villa Pauli (12) mit den Herren J. Pannes, K. Pauli und F. Pauli v. l. n. r.



17 2. Generation Jos. Pauli † 1949

18 Rudolf Niemann



Die Urheber- und Copyrightrechte des gesamten Buches unterliegen der Dorfgemeinschaft St. Magdalena Kleinkönigsdorf e.V. und dürfen ohne Zustimmung nicht kopiert bzw. weitergeleitet werden!  
Informationen hierzu erteilt der Vorstand der Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948 Kleinkönigsdorf e.V.



# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.



19 Paulische Begräbnisstätte (12)



20 Elisabethenkloster (12)



Die Urheber- und Copyrightrechte des gesamten Buches unterliegen der Dorfgemeinschaft St. Magdalena Kleinkönigsdorf e.V. und dürfen ohne Zustimmung nicht kopiert bzw. weitergeleitet werden!  
Informationen hierzu erteilt der Vorstand der Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948 Kleinkönigsdorf e.V.



# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

beibehalten wollte, stellte man sinnbildlich als Ersatz am Dom und anderen Richtstätten außerhalb Kölns (z. B. in Bachem) auch einen „Blauen Stein“ auf. Flurbezeichnungen geben heute noch diese Stätten an.

Man darf wohl annehmen, daß den heimatliebenden Kölnern der Stein sehr am Herzen lag und sie recht betrübt waren, als er ihnen fortgeholt wurde. Das geschah durch die Franzosen 1794 oder Anfang 1795. Dabei haben sie auch die Säule des hl. Gereon demontiert, deren hohe Bedeutung ihnen ein „ungetreuer Kölner“ verraten hatte. Als nun die Säule fort war, trauerte ihr die Kirchengemeinde lange nach. 120 Jahre hindurch soll in der leeren Nische eine Tafel angebracht gewesen sein mit der Inschrift: „Schau, hier ist der Ort, wo einstmals stand eine Säule, die anzeigte deiner Seele Reinheit und Verschulden.“

Wie man sich den Abtransport der Säule vorstellen kann, geht aus einem Briefftagebuch der Stadt Frechen vom Jahre 1795 hervor. Dort steht zu lesen, daß die „Befreier“ andauernd zwei-, drei- und vierspännige Fahrzeuge mit schweren Seilen und Ketten und Begleitmannschaften anforderten, um Wein, Holz und sonstiges Gerät von Köln nach Aachen und weiterhin fortzuschaffen. So mag auch eines Tages in andere Orte des Landkreises der Befehl ergangen sein, an einem bestimmten Tage eine Anzahl Fahrzeuge nach Köln zu stellen, um die gesammelten Sachen nach Paris zu bringen. Für die Bauernjungen, deren Welt infolge Mangels an Verkehrsmitteln nicht viel weiter als bis zum übernächsten Dorf ging, mögen diese Transporte eine willkommene und gern hingenommene Gelegenheit gewesen sein. Anders jedoch dachten die Pferdebesitzer. Es wird berichtet, daß einige Kölner sich heimlich an die Fahrer des Wagens, der die Gereonssäule geladen hatte, herangemacht und sie bewogen haben, den Stein möglichst nicht weit von Köln irgendwie sicherzustellen. Wie aus allem schlußfolgernd hervorgeht, muß dieser Wagen mit Vorbedacht als letzter in die lange Kolonne eingegliedert worden sein.

So lange die Fahrzeuge auf freier Straße waren, konnte nichts unternommen werden. Als man aber den Wald hinter Dansweiler erreicht hatte, glaubten die Jungen ihre Zeit gekommen. Wir können uns vorstellen, wie einige der Burschen auf den letzten Wagen steigen und etwas Schweres hinabwerfen. Es sind drei weiße Marmorkapitäl. Dann heben sie eine schwere Säule hoch und auch diese wird abgeworfen. Die Arbeit hat angestrengt. Sie müssen ausruhen, sich aber auch vergewissern, daß die Bewachung, vorausreitende Dragoner, nichts gemerkt hat. Nach 300 Metern wird wieder eine Säule abgeworfen, und das ist der Blaue Stein. Nach weiteren 400 Metern muß eine dritte Säule den Wagen verlassen.

41





# Buchtitel

## „Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

So lagen diese Sachen an der eingangs genannten Stelle der ehemaligen Römerstraße und dort sind sie mit Ausnahme des Blauen Steines, den man ja als Grenzerinnerungszeichen aufstellte, hundertdreißig Jahre unberührt liegen geblieben. Man muß sich fragen, was hat die Jungen bewogen, 3 Säulen abzuwerfen, da sie doch den Auftrag hatten, nur die Gereonssäule sicherzustellen? Vielleicht wußten sie nicht, welches die richtige Säule war, oder sie lag zu unterst, oder sie wollten als Pferdeliebhaber ihren Zugtieren auf den schlechten Straßen die schwere Last um viele Zentner erleichtern. Es ist auch die Annahme nicht unberechtigt, daß die Bitte der Kölner so gut fundiert war, daß sich die Burschen erkenntlich zeigen wollten und dabei kam es ihnen auf eine Säule mehr oder weniger nicht an. Leider warfen sie die falschen Kapitäle ab, denn nach der Entdeckung stellte sich heraus, daß keines der Kapitäle auf die Säulen paßte. Wenn auch über den Ablauf der Geschehnisse bei dem Transport von damals nichts aufgezeichnet ist, so konnte sich die Sache nach Lage der abgeworfenen Gegenstände nicht anders zutragen, als wie in diesem Abschnitt geschildert. Abschließend wäre noch zu berichten, wie die Kölner durch eine wunderbare Fügung Gottes — der Ausdruck Zufall scheint hier nicht angebracht — nach der langen Zeit des Hoffens und Harrens ihren Stein zurückerhielten. 1924 fand in St. Gereon eine kunstgeschichtliche Führung statt. Zu dieser Zeit kam auch der Oberpfarrer Lingnau von Mönchen-Gladbach in die Kirche, ohne von der Führung vorher etwas zu wissen. Pfarrer Lingnau war ein geborener Brauweiler. Da ihn der Vortrag interessierte, schloß er sich dem Rundgang an. Als der Führer an der leeren Nische über die Bedeutung der verschwundenen Säule sprach, deren Aufenthalt man trotz aller Nachforschungen bis jetzt nicht habe feststellen können, trat Lingnau vor und berichtete, daß im Walde bei Königsdorf einige Säulen zu finden seien, deren Bedeutung niemand kenne. Man fuhr in den folgenden Tagen hin und fand in dem Blauen Stein die so lang gesuchte Säule des hl. Gereon. Da sie auf die in der Nische noch vorhandene Unterlage, von der sie 1794 gewaltsam heruntergerissen worden war, genau paßte, ist nicht zu bezweifeln, daß man die richtige Säule wiedergefunden hatte und der Blaue Stein und die Säule des hl. Gereon identisch sind. Mit dieser Säule schaffte man auch die drei Kapitäle und die zwei anderen Säulen nach Köln. Die Kapitäle lagen lange Zeit in dem Garten vom St. Gereon bei einem Trümmerhaufen und sind mit diesem unbeachtet fortgeschafft worden. Da man den Eigentümer der zwei anderen Säulen nicht ermitteln konnte, wurden sie dem Schnütgenmuseum überwiesen.

